



1 Von oben gesehen: Zum 80-jährigen Jubiläum entwarf Stefan Sagmeister Motive für den Boden der Adolf-Loos-Gläser 2 Die Installation „Time elapsed“ von Philippe Malouin entstand im Rahmen der Vienna Design Week 3 Leonid, Johannes und Andreas Rath vor dem Lobmeyr-Stammhaus 4 In die „Reichtum“-Karaffen von Mark Braun sind Gewässer eingraviert 5 Klassiker: die Alpha-Serie

ANNEMARIE BALLSCHMITER

Die Zeit läuft. Sie rinnt Sandkorn für Sandkorn durch den Messingtrichter von Philippe Malouins Installation „Time elapsed“ und zeichnet ein grafisches Muster auf den Boden, formt in Minuten und Stunden feine Sanddünen – normalerweise finden hier im zweiten Stock des Lobmeyr-Stammhauses in der Wiener Innenstadt Geschäftsbesprechungen statt.

Auf einem Bord neben der kreisenden Messingapparatur stehen Sanduhren, deren Korpusse aus Holz und Glas bestehen. Die Gläser stammen aus der bekannten Alpha-Serie, ein Lobmeyr-Klassiker, von Hans Harald Rath 1952 entworfen. Mit „Time elapsed“ will der in London lebende kanadische Designer die vielen Stunden sinnlich erfahrbar machen, die in die Herstellung eines Lobmeyr-Produktes investiert werden. Und weil Glas aus Quarzsand gemacht wird, rinnt eben jener Grundstoff, fein gesiebt, durch den Trichter.

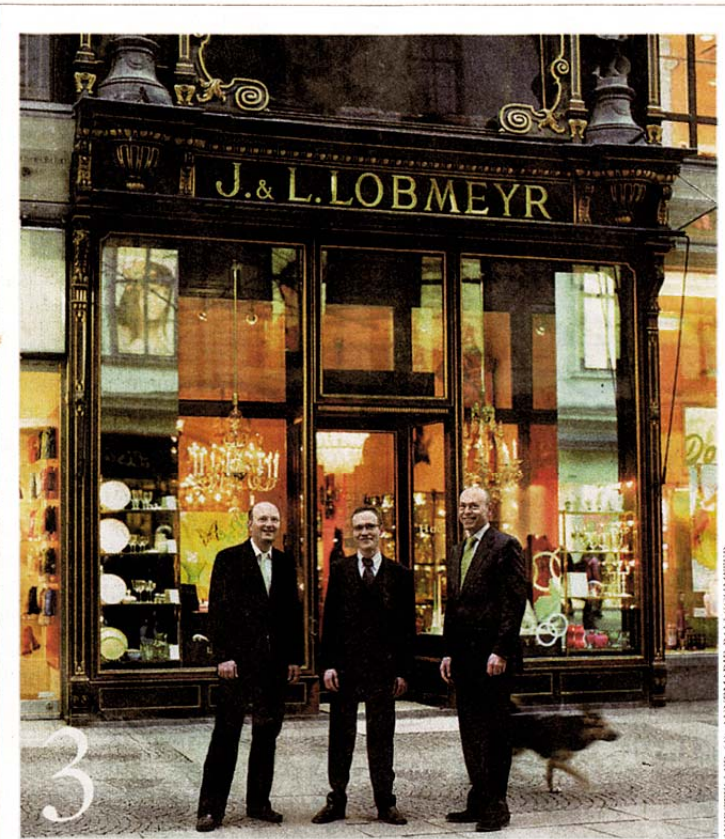
Tulga Beyerle und Lili Hollein, Kuratorinnen der Vienna Design Week, die Anfang Oktober zum fünften Mal stattfand, haben den in London arbeitenden kanadischen Designer und das Wiener Traditionsunternehmen zusammengebracht. „Passionswege“ heißt das Programm, bei dem internationale Designer und Wiener Produzenten und Geschäfte gemeinsam ein Projekt entwickeln. Lobmeyr, gegründet 1832, einst k.u.k. Hoflieferant und bis heute in Familienbesitz, ist seit Beginn der „Passionswege“ dabei und bei den teilnehmenden Designern als Partner sehr begehrt. „Es ist jedes Mal eine unglaublich tolle Erfahrung – obwohl es sehr anstrengend und zeitintensiv ist. Doch es gibt uns auch einen gewissen Kick, nicht nur was die Öffentlichkeit betrifft, sondern auch für die Mitarbeiter in der Produktion und im

Vorsicht, zerbrechlich!

Seit fast 200 Jahren fertigt das Wiener Traditionshaus J. & L. Lobmeyr feinste Glaswaren. Mit außergewöhnlichen Design-Projekten hat es seinen Weg ins 21. Jahrhundert gefunden

Verkauf“, sagt Leonid Rath, der gemeinsam mit seinen zwei Cousins in sechster Generation die Geschäfte führt und für den Bereich Glas zuständig ist.

Lobmeyr ist ein Verlag, kein Hersteller mit eigener Glasbläserei. Zwei, drei externe Betriebe stellen das Glas her, in Wien hat Lobmeyr eine Lusterwerkstatt, in der Kronleuchter und auch der Malouin-Apparat gefertigt werden, und eine



Glaswerkstatt mit Graveuren und Schleifern. Das „Passionswege“-Projekt im vergangenen Jahr forderte vor allem die Schleifer: Mark Braun, ein junger deutscher Gestalter, entwarf eine Serie von Glaskaraffen namens „Reichtum“, in die 21 Flüsse, Seen und Gletscher eingraviert sind. Auch wenn die Design-Week-Kooperationen kein kommerziell verwertbares Produkt zum Ziel haben:

„Reichtum“ fand Aufnahme in das Lobmeyr-Sortiment

Was Designer-Kooperationen betrifft, vertritt Leonid Rath eine klare Haltung: „Wir arbeiten nicht mit Designstars zusammen, denn für uns macht es keinen Sinn, mit dem dritten Assistenten von links zu arbeiten.“ Stefan Sagmeister, einer der bekanntesten und einflussreichsten Grafikdesigner unserer Zeit, außerdem Österreicher und New Yorker, ist da eine Ausnahme – in jeder Hinsicht. In den vergangenen Jahren hatte Lobmeyr begonnen, im amerikanischen Markt zu arbeiten, ist inzwischen bei Barneys und Bergdorf Goodman vertreten.

„Durch diesen Austausch Wien–New York sind wir immer wieder auf Stefan Sagmeister getroffen. Er ist sehr radikal in dem, was er tut, aber mich haben seine Ernsthaftigkeit und die Qualität der Ergebnisse angezogen. Ich hatte ihn immer irgendwie im Hinterkopf“, erzählt Leonid Rath. Zum 80-jährigen Jubiläum der Trinkglasserie von Adolf Loos hatte Lobmeyr eine Studie in Auftrag gegeben. In deren Verlauf tauchte ein Briefwechsel von 1931 auf – zwischen Leonid Rath's Urgroßvater Stefan Rath, der 1912 den Österreichischen Werkbund mitgegründet hatte, und Adolf Loos („Ornament und Verbrechen“). Loos schlug vor, als alternatives Dekor in den Boden der Becher „Insekten, Gräser, kleine Tierchen und nackte menschliche Körper“ einzugravieren – gewissermaßen als Überraschung für den, der das Glas leert.

Als Leonid Rath davon hörte, kam ihm Stefan Sagmeister in den Sinn, er wurde kontaktiert und sagte – als erklärter Fan des Loos-Glases – sofort zu. Sechs Wochen später war sein Vorschlag da: sieben Todsünden, sieben Tugenden. Die einzige Frage war, ob die Motive (u. a. Ratte, Brüste, Revolver) geschliffen oder gemalt werden sollten. Man entschied sich für Letzteres, und jetzt stehen die 14 Becher bereit, am Tisch die Diskussion über Gut und Böse anzuregen.